

Es ist ein deutsches Requiem! Der Komponist hat sich den Text aus Worten der Bibel selbst zusammengestellt und damit nicht nur gezeigt, wie belesen er war in dem Buche der Bücher, — sie stehen nicht bequem nebeneinander, vielmehr im alten und neuen Testamente zerstreut — sondern mit welch sicherem Griff, Verständnis und zartem Empfinden er zusammenfaßte, was dem Menschen not- und wohltut, wenn ihm der Tod tiefe, unheilbare Wunden geschlagen. — Es eint mit sanfter, unbezwinglicher Gewalt unser ganzes großes Volk, durch Unterschiede des Glaubens oder der Anschauung nicht mehr getrennt, in seinem innersten Empfinden gegenüber den Schrecken des Todes und dem ewigen Geheimnis, was folgen wird, wenn der Mensch die dunkle Pforte durchschritten hat. Ja, die ganze Menschheit kann inbrünstig teilnehmen an dem Gnadengeschenk von Trost und Versöhnung, das ihr in reinsten, von göttlichem Geist durchtränkter Form gespendet wird in diesem Wunderwerke! —

Das erste Wort, das wir vernehmen, ist: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Und später heißt es: „Ich will euch trösten, wie Einen seine Mutter tröstet.“ Und: „Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Die Toten sind „die Erlöseten des Herrn“; „ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.“

Und wenn uns das ernste Wort packt: „Herr, lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit vor dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir“ und wir, von Todesangst gequält, bang ausrufen: „Nun, Herr, wes soll ich mich trösten?“, dann hören wir das schlichte, aber von so festem Vertrauen erfüllte Wort: „Ich hoffe auf dich. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an.“

Welch ein anderes Bild empfangen wir vom Auferstehungstage! Überwältigend tut es sich vor uns auf. Posaunenstöße dringen an unser Ohr; wie durch einen furchtbaren, gewaltsamen Riß öffnen sich die Schlünde der Erde, die Toten erstehen unverweslich, die Lebendigen werden verwandelt für die Ewigkeit, und ein Triumphgesang, wie noch keiner je erklungen, hebt an: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Herr, du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre —.“

Und der Ausgang des Werkes: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach“ — ein Bild des seligsten Friedens, in dem das trauernde Herz Ruhe, Stärkung und Trost finden muß.

Können solche Worte schon ihre Wirkung auf ein verzagtes und zerrissenes Gemüt nicht versagen, so gewiß erst recht nicht, wenn wir sie in Verbindung mit so wunderbaren Tönen und Klängen wie die, womit Brahms sie in seinem Requiem umkleidet hat, hören. —

Über diese Musik sei hier weiter nichts gesagt als: Man lasse sie an der Hand der Textworte auf sich wirken, immer und immer wieder, so oft eine würdige Aufführung Gelegenheit dazu bietet, — denn man kann nicht verlangen, daß alle Schönheit sich uns schon beim ersten Male offenbart — und sie wird einziehen in das Herz und Gemüt, erhebend, erbauend, läuternd, tröstend und bezwingend, und jeden erfüllen mit Bewunderung und Dankbarkeit gegen den Großen, der seinem Volke so Heiliges zur Linderung seiner heiligsten Schmerzen geschenkt hat! —

Hamburg.

Richard Barth.